

Oberhessische Volkszeitung

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes
der Provinz Oberhessen und der Nachbargebiete.

Die Oberhessische Volkszeitung erscheint jeden Werktag Abend in Gießen. Der Sonnenzeitpreis beträgt wöchentlich 10 Pf., monatlich 50 Pf. einschlägigerlohn. Durch die Post bezogen vierzehnthal. 1.50 Rtl.

Redaktion und Expedition
Gießen, Bahnhofstraße 23, Ecke Löwengasse.
Telefon 2008.

Abonnierte lösen die 6 mal geplatt. Notenzeitung oder deren Raum 15 Pf.
Bei größeren Ausdrucken Rabatt. Anzeigen wolle man bis abends 7 Uhr
für die folgende Nummer in der Expedition aufgeben.

Nr. 16

Gießen, Freitag den 14. August 1914

9. Jahrgang

Der Krieg!

Wir stehen zusammen!

Wie die österreichischen Sozialdemokraten zum Krieg stehen, das zeigt einflammender Artikel des Hauptorgans unserer österreichischen Gewerkschaft, der Wiener Arbeiterschaft, zu der der bewußtigen Sitzung des deutschen Reichstags vom 4. August. Wir haben die Nummer des Wiener Arbeiterschafts mit diesem Artikel erst jetzt erhalten; es lohnt sich aber, auch heute noch mitzutun, was unter österreichisches Bruderblatt hier zu suchen hatte. Es heißt dort:

Dieser Tag des vierten August werden wir nicht vergessen. Je immer die eisernen Würfel fallen mögen — und mit der heissen Inbrunst unseres Herzens hoffen wir, daß sie siegkräftig fallen werden für die heilige Sache des deutschen Volkes — das Bild, das heute der deutsche Reichstag die Vertretung der Nation, vor, wird sich unauflöslich erprägen in das Bewußtsein der gesamten deutschen Menschheit, wird in der Geschichte als ein Tag der stolzesten und gewaltigsten Ergebung des deutschen Volkes verzeichnet werden.

Aud dem gesamten Europa, von dem sich ein so

stolzhafter Teil zu dem Vernichtungskampf wider das Deutsche Reich rüsst, wird dieser Tag zum Bewußtsein bringen,

daher in dem Kampfe um seine staatliche Unabhängigkeit, in dem Kampfe um seine nationale Ehre Deutschland eins ist und einig bleibt wird bis zum letzten Blutropfen.

Ob die Diplomaten richtig handeln, ob es so

kommen würde, wie es gekommen, das mögen spätere Zeiten entscheiden. Jetzt steht das deutsche Leben auf dem Spiel und

da gibt es kein Schwanken und kein Zagen! Das deutsche Volk ist einig in dem eisernen, unbeweglichen Entschluß, sich nicht unterzuladen zu lassen, und nicht Tod und Teufel wird es gelingen, dieses große, tüchtige Volk, unser deutsches Volk, unterzukriegen! Diese Sitzung des Reichstages, in der es ausspricht von Mut und Kraft, zeigt den Feinden, daß sie in ihrem listigen Unterminieren der Sicherheit des Staates aus ein gänzliches Volk stossen, auf ein Volk von eiserner Kraft und erzerner Ausdauer!

Mann für Mann haben die deutschen Sozialdemokraten für die Amtseile gestimmt. Wie die gesamte internationale Sozialdemokratie ist auch unsere reichsdeutsche Partei, dieses Juwel der Organisation des klassenbewußten Proletariats, die heftigste Gegnerin der Kriege, die leidenschaftlichste Anhängerin der Eintracht und Solidarität des Volkes. Und sie hat auch nichts unverzagt gelassen, was diesen Weltkrieg, der nun vor allem der Krieg gegen deutsches Wesen ist, hätte abwenden können, was der Menschheit die durchschlagbare Erhaltung des gesamten Erdenbaus erparat hätte. Ihre Schuld ist es wahrscheinlich nicht, wenn das Deutsche Reich und mit ihm die ganze europäische Welt die Kriegsgeißel verspürt. Aber da das deutsche Vaterland in Gefahr, da die nationale Unabhängigkeit des Volkes bedroht, tritt die Sozialdemokratie schweigend vor die Heimat hin, und die „vaterländischen Gefellen“, die „rote Rotte“, wie sie der Kaiser einschämt, weicht dem Staat Gott und Vater der arbeitenden Massen. Die Arbeiter denken nicht an die schändliche Verhandlung, die ihnen der preußische Junkerstaat antrug, nicht des tausendfältigen Unrechts, des Hohns, der Verfolgungen, die ihnen Tag um Tag werden; sie denken nur an das geliebte deutsche Volk, das in Not ist und das die Kraft der Arbeiter braucht; und durchdringend und mutig stellen sie sich an seine Seite. Sie mädeln nicht und feilschen nicht; sie hat eine Partei größere und erhabender gehandelt als diese deutsche Sozialdemokratie, die sich des überersten Augenblicks wert und würdig gezeigt hat.

Und so zieht das deutsche Volk einig in den Kampf um

die Bewahrung seines staatlichen und nationalen Daseins.

Auf der anderen Seite elende Spekulationen, Schach-

koalitionen, denen jede sittliche Ade fehlt. Hier ein einig-

trostvoll bewegtes Volk; die Weltgeschichte mühte den Lan-

tzüdwärts nehmen, wenn den Deutschen nicht ihr Recht würde!

Erwerbungen.

Während draußen die Kanonen sprachen, unterhalten sich einige Zuhörer über damit, Striche auf der Landkarte zu ziehen.

Solange diese Unterhaltung an den Bierflaschen mehr oder minder entlegener Dorfschenken getrieben wird, ist dagegen wenig einzutwenden. Aber wenn der Chefredakteur eines

großen Berliner Blattes sich an diesem Gesellschaftsspiel beteiligt, so wird man das nicht ohne Widerspruch hingehen lassen dürfen. Im Berliner Tageblatt deutet Theodor Wolff an, daß Deutschland nach einem glücklichen Krieg Belgien zum Teil oder ganz annekten würde. Er schreibt:

„Die Versicherungen, die der deutsche Reichskanzler der belgischen und der englischen Regierung für die Zukunft gegeben hat, waren an Bedingungen gethnet, die nicht erfüllt worden waren. Die belgische Regierung wünschte, als für die deutsche Armee den Raum verloren, ein höchst gewagtes und verlustrechtes Spiel. Das für darauf gerechnet, die Franzosen würden mit der Wind herbeieilen und die berühmten hunderttausend Engländer würden rechtzeitig zur Stelle sein! Wahrscheinlicher ist, daß die Hoffnungen mehr auf die englische Diplomatie lehnen, die im Augenblick des Friedensschlusses bestehen soll. Es ist doch wahrscheinlich, daß die Welt nach dem Ende dieses Krieges anders als vorher aussehen wird.“

Der Reichskanzler hat für den Fall, daß Belgien den freien Durchzug der deutschen Truppen gestatten sollte, die Integrität des belgischen Gebiets verbirgt. Die Drohung des Herrn T. W. ist also deutlich.

Ob mit solchen Auslösungen der deutschen Sache und den notwendigen Einigkeit des deutschen Volkes gedient wird, ist doch wohl im höchsten Grade fraglich. Die Sozialdemokratie hat dem Reich die Mittel bewilligt, die notwendig sind, um Deutschland vor dem Zorn und seinen Verbündeten zu schützen, sie hat aber damit keine Blanko-
vollmacht ausgestellt für eine Eroberungspolitik, die einfache Herr T. W. allein verantwortlich zu ziehen.

Das deutsche Reich steht mit seiner Fläche zwischen Ost und West das ganze vom deutschen Volke bewohnte Gebiet. Aufnahmefähige Elemente sind weder in Belgien, noch in Frankreich, noch in Russland zu finden — nur in Österreich, das doch als Verbündeter für eine Eroberungspolitik gar nicht in Betracht kommt.

Eine Vermehrung fremdnationaler Elemente, die sich nur in Gewalt in den Rahmen des Reiches einfügen können, bedeutete eine Vermehrung der inneren Schwierigkeiten und das Gegenteil einer nationalen Politik. Die Fortdauer der europäischen Unruhe auch nach dem Kriege würde durch sie traurige Gewissheit und der gegenwärtige Kampf würde dann nur der Anfang einer ganzen Kette von Weltkriegen sein.

Die Sozialdemokratie wünscht als Ergebnis des Krieges keine „öde Welterrschaft“, von der einst Wilhelm II. joggte, daß Deutschland sie niemals anstreben werde, sondern einen Zustand, der es den europäischen Völkern ermöglicht, frei nach außen und innen nebeneinander zu wohnen. Sie kämpft mit den andern gemeinsam für ein selbstständiges, nicht aber für ein „größeres“, durch Aufnahme fremdnationaler Elemente weniger deutliches Deutschland. Sie kämpft für einen dauernd gesicherten Frieden, nicht für einen ewigen Krieg, der die anderen Weltteile zu den Herren der von Europa verlassenen und verunsicherten Kulturerbwohnsiedlungen werden würde.

Wer von Eroberungen spricht, erweist dem deutschen Volk und ganz Europa einen schlechten Dienst. Wer die gewalttame Unterwerfung fremder Völkerstöfe empfiehlt, treibt auch eine Politik, die alles eher als liberal ist. Wenn wir das Lebensrecht des deutschen Volkes verteidigen — und das tun wir aus voller Überzeugung — müssen wir auch Achtung haben vor dem Lebensrecht der fremden Völker.

Keine doppelte Moral!

Es ist ohne Zweifel wider das Völkerrecht, daß England zwei Flottille, die auf seinen Werften für Bedrohung der Türkei gebaut wurden, mit Waffen beladen und in seine eigene Flotte eingereiht hat. Die konervative Presse Deutschlands gibt ihrer Entstürtzung über diesen Streit dann auch den denkbaren schärfsten Ausdruck und vertreibt mit donkersonorescer Entschiedtheit die Nichte der neutralen Staaten. So wird beispielsweise die Deutsche Tageszeitung nur davon, daß England die türkischen Schiffe „eingeschlossen“ habe, und die Kreuzzeitung sieht in dem Vorgang einen neuen Beweis für die Art, „wie England mit den Rechten der neutralen Staaten umgeht“.

Wir sind weit davon entfernt, den englischen Überstall irgendwie beschönigen zu wollen, aber wir müssen uns doch die Frage vorlegen, ob gerade die öffentliche Meinung in Deutschland zu einer so harten Kritik bereit ist. Deutschland hat die Neutralität des Luxemburgs und Beliens verletzt. Es hat sie mit der Reichskanzler ausführlich verlesen müssen. Aber der Einmarsch deutscher Truppen in das Gebiet dieser beiden Staaten war, wie Herr v. Bismarck mit unerlässlichster Offenheit zugestanden, ein Bruch des Völkerrechts, und wenn wir nun die Behauptungen der türkischen Schiffe durch England als einen unmöglichstrennbaren Zweck hinstellen, dann wird es uns schwer, den Vorwurf abzuwehren, daß wir die Meinung der Rechte neutraler Staaten verschwiegen beurteilt haben.

Die Kriegszeitung der Rechte neutraler Staaten verschieden bewerten je nachdem, ob sie von uns oder von unseren Feinden aus-

geht. Das Wort „Rot kennt kein Gebot“ wurde am vergangenen Dienstag im Reichstag von der Wehrheit stürmisch verabsagt. Nun gut, wir sollten uns auch in dieser Zeit Objektivität genug bewahren, für uns keine Moral in Anspruch zu nehmen, die wir den anderen nicht zugestehen wollen, und auch die Kriegsgegnerin sollten nicht vergessen, daß dem Krieg eine Friedenszeit folgt, in der wir, wie immer der Ausgang des Kriegs sein mag, mit den Nachbarvölkern auf dem Auge gegenwärtiger Achtung verfehlten müssten.

Vaterlandlose Gefallen.

Ausgerechnet in Potsdam, der Stadt des Pensionärs, haben sich nicht genügend Einwohner freiwillig erboten, für Militär Privatquartiere herzugeben. Der Magistrat hat einen besonderen Aufruf erlassen müssen. Die Potsdamer Tagezeitung wettert gegen diejenigen, die die Bequemlichkeit durch Einquartierung nicht fördern wollten:

„Es handelt sich in solchen Fällen um eine bundsförmliche Gemeinschaft gegen das Vaterland; diese Gemeinschaft wird seinerzeit beglichen werden. Vieelleicht iren die vaterlandlosen Gefallen, die heute ihre Bequemlichkeit nicht der Sache des Volkes und Vaterlands opfern wollen, einmal als Verfluchte und Gebandmarkt umher; wir müssen sie es erwidern.“

Die „vaterlandlosen Gefallen“... Das Wort klingt so bekannt. Aber diesmal sind nicht die „Roten“ damit gemeint, sondern gute, brave Patrioten. Denn für die Einquartierung kommen ja nur größere Wohnungen in Betracht, die engen Arbeitervorwohnungen fehden aus.

Ein erstes Wort zu erster Zeit.

Man erhält die Amtsamt. Da um Aufnahme folgender Zeilen: „Das fröhliche Bild oligarchischer Vogelstirze und Hinterziehung tauchen einige trübe Flecken auf, vielleicht nur Schönheitsfehler, die zum Teil auch schon im Krieg 1870/71 getragen werden mussten. Es fällt pointlich auf, daß einzelne junge Männer in dieser ersten Zeit so richtig halten, sich zum Empfang durchzefender Truppen aufzäfftig herauszuputzen. Auf ihrem Auszug in den schweren Krieg dürfen unsere Krieger wohl eine kummervolle Form erwarten, und die Verwundeten und Gefangenen, die bereits eintreffen, wird diese Geschmacklosigkeit beeindrucken.“

Um seinen Preis dürfen zwei andere Ereignisse wiederlehren: das Hindringen der freiwilligen Pflegerinnen zu den Offizieren unter Vernachlässigung der Gemeinen, die doch gerade so gut wie jemals ihr Recht acten und das durchsetzen erlernt haben, und die Bevorzugung verwundeter Feinde gegenüber den eigenen Pandekten. Gewiß sind die Feinde, die verwundet zu uns kommen, mitleidhafte Menschen; aber in erster Linie muß unser unten eingeschickter Soldaten die hilfreiche Hand, die sich ihnen zuwenden, in dankbarer Liebe und Treue hilflos schaffen.“

Vergebliche Lockung.

Am Montag haben Flieger des französischen Generalissimus Pakete von in Belfort gedruckten Antrüsen herabgeworfen, die folgenden Wortlaut hatten:

„Aufruf des französischen Generalissimus an die Flüchter! — Kinder des Elsas! Nach 44 Jahren sommerlichen Werbens betreten französische Soldaten wiederum den Boden eures edlen Landes. Sie sind die ersten Arbeiter des armen Werkes der Revanche; es erfüllt sie mit Müh und Stolz. Um das Werk zu vollbringen, geben sie ihr Leben dahin. Die französische Nation sieht eimittler hinter ihnen, und in den Fäusten ihrer Jähne sind die Bauten eingerahmt: Recht und Freiheit! Es lebe das Elsass, es lebe Frankreich!“

Die Unterschrift lautet: Der französische Generalissimus: Mülhausen.

Angriff auf Dardesalam.

Englische Zeitungen bringen die Nachricht, daß der Hafen von Dardesalam von den Engländern angegriffen und der dortige Hafenkunst von ihnen zerstört worden sei.

Eine englische Tonhöhung.

Aus Köln erhielt die Frankfurter Zeitung folgende Postkarte mit dem Gruss um Bedenklichkeit:

„Sicher gehebt Herr Redakteur! Im Begriff, Deutschland zu verlassen, dürfen wir Sie bitten, mit Ihrer Zeitung den Elsenbach, Militär- und Polizeibeamten unserer eifrigsten Dank auszudrücken für die große Höflichkeit, die Rücksicht, mit der Sie uns auf unserer Reise entspannen. Besonders in Riedelshainstein, wo wir lange, ermüdende Stunden verbringen müssen, und wieder in Röde wurden wir von allen Beamten und der Bevölkerung mit der größten Rücksicht behandelt. Indem wir eben herzlich danken, möchten wir alle Deutsche verführen, daß wir unsererseits unter Möglichkeit tun werden für die Deutschen, mit denen wir in England in Verhüllung kommen werden.“

Ein Stockholmer Erzbischof von Posen!

Die Königliche Allgemeine Zeitung berichtet: Die Königliche Staatsregierung beklagt, die seit dem Tode des Erzbischofs Stablerski bestehende Sedisvakanz im Erzbistum

Amerikas Neutralität.

Aus Newyork wird der Frank. Bdg. gemeldet: Die amerikanische Regierung erlaubt nicht das Auslaufen der Schiffe, die sich vorbereiten, als Hilfskreuzer zu dienen.

Die Regierung wünscht, ihre Schiffverbindungen mit Europa im Interesse der Baumwolle- und Getreide-Exporte aufrecht zu erhalten.

Die Deutschen in Newyork protestieren gegen die Besetzung der deutschen Radiostation bei Newyork durch die amerikanische Marine, da in diesem Falle alle Nachrichten über den Krieg lediglich aus französischer und englischer Quellen kommen würden. Die Entscheidung der amerikanischen Regierung steht noch aus; sie gibt an, daß sie alle Kriegsführer den gleichen behandeln wolle. Die Funkruf-Verbindungen zwischen Amerika und den deutschen Schiffen haben nun mehr aufgehört.

Unser Schiffe in Sicherheit.

Der Verein Hamburger Reederei läßt durch den Vorsteher seines Verwaltungsrats, Generaldirektor Pollin, anlässlich der Meldungen, daß vereinzelt deutsche Handelsfahrzeuge von englischen Kriegsschiffen aufgebracht worden seien, erklären, daß sämtliche deutschen Handelsfahrzeuge, die zur Umrundung in Kriegsschiffe in Betracht kommen, sich in Sicherheit befinden, und daß ferner die in überseeischer Fahrt befindlichen Handelsfahrzeuge nach dem Ausbruch des Krieges ihren Aufenthalt in neutralen Häfen nicht mehr verändert haben, so daß auch diese außer Gefahr sein dürften.

Aufstand des ukrainischen Volkes.

Privatmeldungen aus Czernowitz zufolge ist dort am 3. August eine ganze Kompanie ukrainischer Kosaken eingetroffen. Sie kamen in voller Ausrüstung mit ihren Pferden an. Die Desertiere erzählen, daß in allen Grenzhäfen der russischen Ukraine Proklamationen an das ukrainische Volk erlassen worden sind. Die ukrainische revolutionäre Partei fordert in dieser Proklamation das ganze ukrainische Volk zu einem Aufstand gegen Russland auf, um so die Ukraine vom russischen Joch zu befreien.

Siedeschlich erschossen.

Der Kommandant in Leipzig teilt mit, daß dort während der letzten Nächte mehrere russische Spione verhaftet worden sind, die sich aus den Dörfern in die Anschlußstrecken nach dem Bezirkskommando und dem Garnisonkommando eingeholt haben. Die Spione wurden kriegsgerichtlich zum Tode verurteilt und erschossen.

In Lübeck wurden durch Beschluß des Kriegsgerichts wegen Schießens auf deutsche Soldaten aus dem Hinterhalte 5 belgische Zivilisten zum Tode verurteilt und handrechtlich erschossen.

Opferamt.

Ansfolge des achtzigsten Auftrags des Berliner Polizeizeigers, um den durch den Weltkrieg über unser Vaterland hereingehobene Not zu stemmen, sind bereits zahlreiche Spenden eingegangen. Unter anderem erhielt die Sammelstelle des Polizeizeigers von der japanischen Kolonie 1000 Mark mit einem Schreiben, in dem die Japaner betonen, daß sie damit ihrer lieben und tapferen Freunde und deren Angehörigen gedenken wollen.

Am kleinen Ortsteil Briesen am Oderbogen wurden an einem einzigen Tage über 10.000 Mark Wehrbeiträge freiwillig gesammelt. Der Verein bayerischer Geschäftsreisender hat 20.000 Mark für die Familien seiner ins Feld gezogenen Mitglieder gesammelt.

Gelaierter Dampfer.

Der Dampfer "Prinz Eitel Friedrich" der neuen Dampferkolonie Stettin, der am 30. Juli St. Petersburg verlassen hat mit Ladung für Stettin und gegen 40 Passagieren, ist am 31. Juli früh, also vor Kriegsausbruch von russischer Seite beschlagnahmt und nach Revel gebracht worden. Die Passagiere wurden zwangsläufig über Helsingfors-Torna abgesoben.

Kochendes Wasser auf deutsche Soldaten.

Aus Herbolz eingetroffene Meldungen zufolge beteiligten die in den Lütticher Waffenfabriken beschäftigten Frauen die Häuser, indem sie kochendes Wasser auf die stürmenden deutschen Soldaten gossen.

Schlimme.

Gestern nachmittag unternahm der 33jährige Schreiber der Berliner Nationalgalerie, Oskar Klinke, aus der Dortmundstraße 2 aus Gram darüber, daß er infolge seines Gefundens aufstandes nicht an Feldzugs teilnehmen konnte, einen Selbstmordversuch, indem er sich auf dem Bahnhof Wriez vor einen Stadtbahnzug warf und sich überfahren ließ. Dem Unglüdlichen wurden beide Unterleibchen zerschmettert. Sein Aufstand ist sehr bedenklich. Der aus Antwerpen ausgewichene Diamantenschiefer Wohring in Leipzig, dessen Frau in Antwerpen im Krankenhaus liegt, härtete sich, als er von den Ausstreitungen des Volks und von dem Schuß, daß seiner Frau erfuhr, aus dem Fenster. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Wien, 13. Aug. Der französische Botschafter hat mit seiner Familie und seinem Botschaftspersonal gestern abend in Sonderzug Wien verlassen, um über die Schweiz nach Frankreich zurückzufahren.

An die hessischen Sozialdemokraten!

Parteigenossen und Genossinnen!

In furchtbarester Zeit richten wir heute an Euch das Wort! Eine ungeheure Katastrophe ist blitzschnell über uns hereingebrochen. Europa steht in Flammen. Deutschland hat den Krieg gegen mehrere Fronten zu führen. Was das Ende dieses gewaltigen Ringens sein wird, ist nicht auszudenken. Sicher aber ist, daß der Krieg auch ungeheure Opfer von der Arbeiterbewegung verlangt.

Tauende unserer Parteigenossen sind unter die Waffen gerufen. Arbeitslosigkeit, Not und Entbehrung trifft die Daheimgebliebenen.

Da heißt es, den Kopf oben behalten.

Wir müssen auch in dieser schweren Zeit bleiben, was wir sind. Unser sozialistisches Ideal muß uns hinwegtragen über alle noch so furchtbare Not.

In diesen schweren Tagen aber ist es notwendiger denn je, daß die Arbeiterschaft

treu zu ihrer Organisation, treu zu ihrer Presse steht.

Wohl sind unsere Reihen durch die Einberufungen zum Heere augenblicklich stark gefüllt. Aber ein Stamm alter Parteigenossen ist doch überall vorhanden. Seine Pflicht ist es, einzutreten und dafür zu sorgen, daß die Lücken in den Vorständen der Organisationen sofort besetzt und daß die Beiträge regelmäßig einfließen werden.

Wohl sind Massen parteigenössischer Familien im Augenblick vor das Richtschiff gestellt und die Erhaltung des nackten Lebens mag ihre erste Sorge sein. Aber auch die Partei bedarf der Mittel, soll sie im Interesse der arbeitenden Klasse auf dem Posten sein. Wer es nur einigermaßen kann, erfülle nach wie vor seine Beitragspflicht, bleibe nach wie vor Lesez der Parteipresse. Von den Partei-

Offenbach a. M., den 14. August 1914.

Hessen und Nachbargebiete.

Gießen und Umgebung.

August Bevels Todestag.

Gestern ist ein Jahr vergangen, seitdem August Bebel uns, dem Proletariat Deutschlands und der ganzen Welt, entrissen wurde.

Seiner zu gedenken haben wir heute mehr Aulaß denn je, denn in dieser furchtbaren Zeit müssen wir alles ehren und treu bewahren, was uns einst. Aus seinem Leben und Wirken haben wir gerade jetzt unendlich viel zu lernen.

Wie oft ist sein Name von Freund und Gegner gerade in den Tagen vor dem Kriegsausbruch genannt worden! Die Aussprüche, die dieser überzeugte revolutionäre Sozialist über die Pflicht der Landesverteidigung getan hat, waren in aller Munde.

Bevel war ein entschidender Kämpfer des bestehenden militärischen Systems. Objektive Gegner werden zugestehen müssen, daß seine grundläufige Kritik des Militarismus, so unangenehm sie auch von seinen Trägern empfunden wurde, in hohem Grade fruchtbar gewesen ist.

Gelingt es Deutschland, sich seiner Gegner zu erwehren, so kann man mit Ang und Recht auch Bevel unter den Männern nennen, die zu diesem Erfolge beigetragen haben. Aber darin erkennt sich die Bedeutung dieses Mannes nicht; sein Lebensziel war auf Höheres gestellt als auf Krieg und Sieg. Bevel wollte im Falle eines Krieges nicht den Sieg der Gegner, aber den Krieg selbst verhindern er mit aller Kraft seines gewaltigen Temperaments. Seine Ideale hießen Demokratie, Sozialismus und Völkerfrieden.

Wie oft hat seine glühende Veredeltheit die Menschheit vor den Schrecken eines Weltkriegs gewarnt! Wie leuchtend hat sie das Ideal edler Menschlichkeit vor uns hingestellt, die alle Völker untereinander verbrüdet. Wohl ihm, daß er die Katastrophe nicht erlebt, die nun sein großes Werk mit Verachtung bedroht! Aber das es nicht vernichtet werde, sondern daß es durch Brand und Blut herrlicher auferstehe als je zuvor, dafür zu sorgen ist unser, der Lebenden, weltgeschichtliche Aufgabe.

Bevels politischer Blick hat frühzeitig die Notwendigkeit des Zusammenseins Deutschlands und der Weltmächte erkannt. Hätte die Welt seinen Rat gefolgt, so hätte sie heute nicht das Schauspiel, daß die zivilisierten Völker Europas sich gegenseitig zerstören. Als Freund des deutschfranzösischen Verständigungspolitik verwarf Bevel schon 1870/71 den Erobertkrieg und ertrug als manhaftester Kämpfer seiner Überzeugung mutig die schwersten Verfolgungen.

genossen aber, denen es ihre Lage ermöglicht, erwarten wir, daß sie ein übriges tun und ihre Opferwilligkeit für die Partei in erhöhtem Maße betätigen.

Wer irgend in der Lage ist, stelle sich der Partei zur Verfügung. In allen Orten müssen unsere Organisationen

Ausflugsstellen

errichten, in denen Ausflüsse und Rauschläge in Unterstützungs-Angelegenheiten zu erzielen sind. Bestimmt überall eine Vertrauensperson, die diese Angelegenheit erledigt. In Zweifelsfällen wende man sich unter Darlegung des Sachverhaltes an uns.

Bergeht auch nicht Parteigenossen und Genossinnen, daß die

Frauen

gerade in der gegenwärtig ersten Zeit für die Bewegung von der allergrößten Bedeutung sind. Sorgt dafür, daß durch weibliche Mitglieder die Partei neuen Zulauf gewinnt, der unser Parteileben mit neuer Kraft erfüllt, jetzt wo uns so viele Kräfte entzogen sind und zum Teil uns und der gesamten Menschheit wohl ganz entrissen werden.

Denk auch an die Jugend. Ihr ein gutes Beispiel zu geben, das Organisationsleben weiter zu fördern und die Bande der Solidarität zu pflegen, ist gerade jetzt wertvoller denn je.

Genossinnen und Genossen! Helft alle in dieser schweren Zeit, wo immer Ihr dazu in der Lage seid. Weise jeder seine Kraft der großen Sache der Arbeiterbewegung, die gerade im Augenblick und in dem Unabsehbaren, das der Schoß der Zukunft birgt, eine Wohltäterin für die Menschheit in des Wortes vollendetster Bedeutung werden kann.

Der Landesvorstand.

3 russischen Orden einschmelzen ließ und den Erlös von 40 Ml. dem Roten Kreuz stiftete. Vielleicht findet das Beispiel dieses Mannes Nachahmung; derartiges Kinderspielzeug könnte damit in der Tat nützliche Beweisung finden.

— Gegen hartherzige Handbesitzer. Das Frankfurter Garnison-Kommando hat an den dortigen Magistrat folgendes Schreiben gerichtet:

Daßlich wehren sich die Fälle, daß beim hiesigen Garnison-Kommando Frauen und Kinder Hilfe suchen, die von hartherzigen Handbesitzern aus der Wohnung gewiesen werden, da bei Einberufung ihres Mannes die fällige Miete nicht pünktlich bezahlt werden kann.

Die Stadt bittet das Garnison-Kommando, durch zweckfreie Veröffentlichungen darauf hinzuwirken, daß es Ehrenpflicht jedes Deutschen ist, den Frauen und Kindern unserer braven Soldaten in dieser schweren Zeit hilfreich zur Seite zu stehen und nicht durch harte Einziehung von Forderungen zur Verzweiflung zu treiben.

Gegebenenfalls werde ich die Namen derartiger hartherziger Handbesitzer in den Zeitungen veröffentlicht.

Diese Maßnahme ist nur zu billigen. Allerdings muß zugelassen werden, daß es auch Haushälter gibt, die selbst ungünstig umgänglich dastehen und auf die Mietseinnahme dringend angewiesen sind. Diese müssen dann eben mit ihren Hypotheken im Rückstand bleiben.

— Antisemitisch-nationalistische Gemeinde. Das tragische Schicksal unseres unvergesslichen Jean Jaurès wird von der jetzt als Wochenblätter erscheinenden Staatsbürgerzeitung folgendermaßen begeister:

Die Sozialdemokratie, die Jahrzehntlang den politischen Kampf vertrachtete (!), hat sich aus dem Vorantrittsamt heraustragen und ist für viele sehr eine Dramatik geworden und lernt nun die Gefahren des Tyrannenmutes. Am vorigen Jahre mußte der Sozialistenslüber Schumacher in Wien daran alarben. Jetzt in Jaurès in Paris von einem französischen Patrioten erschossen worden. Jaurès hatte, sofern er sohnlich war, daß ein Herr eines dunkelblonden russischen Jüden, was gewisse Nachschlüsse erlaubt.

Eine Persönlichkeit wie die von Jean Jaurès steht zu hoch, als daß so niedrige Angriffe eines Leibwächters oder eines ihm gleichgesinnten Gehers und Verherrlichers des Patriotismus sein Andenken treffen könnten.

— Von der Beteiligung einzelner Familien bei der Mobilisierung wird weiter berichtet: Von dem Bürgermeister Berg in Überflips (Oberfranken) müssen alle 7 Söhne ins Feld gehen. Ebenso die 7 Söhne der Haupfleherzöglingsfrau Marie von Bayern (Oberbayern). Ein Rüding (Oberfranken) mußte die Bewohner seiner 9 Söhne in den Krieg ziehen sehen. 7 davon sind verheiratet und Familiendörfer. Die Familie Rüding in Steden bei Diesen hat 6 Söhne unter den Einberufenen. 3 bedienen daselbe Geschäft eines Brandenburger Artillerie-Regiments.

— Wegen Verleihung zum Rennfeld hatte sich am Dienstag der Dienstmann Chr. Röhl aus Gießen vor der Strafkommission Gießen zu verantworten. Wie vor einiger Zeit berichtet wurde, hatte der

